

Freitagsgespräch am 10. Oktober 2003

Ita Wegman

Mutig – dynamisch – spirituell: ein Leben für die anthroposophische Medizin

Guten Abend, liebe Anwesende,
vielen Dank, dass Sie gekommen sind, um mit Ita Wegman ins Gespräch zu kommen.

Ich glaube, Ita Wegman ist ganz besonders in der Zeit, in der die anthroposophische Medizin heute steht, enorm wichtig, und es ist gut, dass man sie mit herbeiruft in Gedanken.

Ich frage mich immer wieder, wie kann man so einem Geist, wie Ita Wegman es ist, gerecht werden. Ich beschäftige mich auch dadurch, dass ich in der Ita Wegman - Klinik in Arlesheim in der Schweiz meine erste Stelle hatte, schon einige Jahre zwiespältig und unterschiedlich mit Ita Wegman, mal mehr positiv, mal mehr anders. Immer mehr merke ich, dass das ein besonders großer Mensch ist und ich frage mich immer, ob ich diesem Wesen gerecht werden kann. Es gibt zwar eine Fülle von Material von Ita Wegman selbst, sie hat unglaublich viel geschrieben, viele Notizen, viele, viele Briefe, aber vieles davon ist noch nicht gesichtet. Es leisten viele Menschen große Arbeit, um sie einem größeren Menschenkreis bekannt zu machen. Der erste war Emanuel Zeylmans van Emmichoven, der die dreibändige Biographie herausgebracht hat. Jetzt gibt es in der Ita Wegman Klinik ein Archiv, wo Peter Selg sitzt und liest. Er berichtete mir auf Anfrage, dass allein von den letzten 3 Lebensjahren 1500 Briefe in 7 Ordnern existieren. Also, da ist noch viel, wo man über lange Strecken gar nichts weiß von Ita Wegman, wo man nicht weiß, was sie durchlitten, was sie erlebt hat.

Das andere, was bei Ita Wegman sicher ein Problem ist in der Darstellung, ist die Tatsache, dass dieser Mensch ganz eng, bis ins Mark hinein verknüpft ist mit der Geschichte der anthroposophischen Gesellschaft, der Anthroposophie. Diese Biographie ist ohne die Anthroposophie nicht denkbar und die anthroposophische Gesellschaft, wie sie heute ist, ist ohne Ita Wegman auch nicht denkbar. Man kommt da unweigerlich sofort auf diese tiefen Geschehnisse im Zusammenhang mit der Anthroposophischen Gesellschaft und da besonders auch zu dem Konfliktpotential, welches schon zu Lebzeiten Steiners aber besonders danach aufgekommen ist.

Die Persönlichkeit Ita Wegmans

Vielleicht eingangs einige Kostproben von dieser Persönlichkeit:

es wird immer wieder von den jungen Ärzten, die damals an dem klinisch-therapeutischen Institut in Arlesheim gearbeitet haben, geschildert, wie Ita Wegman auf sie wirkte. Also z.B., dass es sein konnte, dass da ein lebensbedrohlich kranker Mensch war - es war ja in der Zeit wo viele der Medikamente, die wir heute so locker aus der Schublade ziehen, noch gar nicht vorhanden waren und wo es schon in einfachen Situationen auf Leben und Tod ging – um dessen Leben gekämpft wurde. Wenn dann Ita Wegman herein kam und da blieb, dann war die Todesangst weg. Sie verbreitete eine Ruhe und begleitete den Patienten durch seine



Krise hindurch, bis er sie wirklich überwunden hatte und weitergehen konnte – und wenn das 3 Tage dauerte, wo Ita Wegman anwesend und präsent war, pflegerisch eingriff, immer wieder schaute, was zu tun sei. Eine große Präsenz war vorhanden, die die Angst und Unruhe genommen hat. Eine große Kraft des Mutes, die sie ausstrahlte.

Eine andere Seite wird berichtet von Liliane Collot d'Herbois, der Malerin. Sie bekam von Ita Wegman den Auftrag, Bilder zu malen, von denen heilende Kraft ausgeht. Viele dieser Bilder kreisen um christliche Themen. Sie war mit Ita Wegman befreundet, man duzte sich. Einmal kam Ita Wegman nach Paris zu Besuch am dortigen Therapeutikum. Sie kam völlig fröhlich dort an und ging erst einmal einkaufen in die Stadt. Es sprach sich herum, dass Ita Wegman da sei und Patienten versammelten sich, wartend. Irgendwann kam dann Ita Wegman fröhlich und total verspätet, mit einem riesigen neuen Hut, den sie dann, die vielen Patienten gewahr werdend, ablegte, schnell etwas trank und dann ging es los mit der Patientenbehandlung bis spät in die Nacht. Auch ein Wesenszug: ganz unbekümmert. Sie hat gerade Collot d'Herbois immer wieder einen Streich gespielt. Diese war sehr ernst, sehr bemüht. Da hat sie Ita Wegman dann aufgefordert, tanzen zu gehen. Liliane meinte, das dürfe man als Anthroposoph gar nicht tun, aber Ita Wegman hat sie dennoch mit aller List und Tücke soweit gebracht, dass Liliane anfang zu tanzen.

Eine weitere Seite wird auch von Collot berichtet: Ita Wegman kommt an einem Novembertag nachts gegen 23 Uhr in Paris an, um Vorträge zu halten. Sie wird abgeholt von Liliane mit einem Begleiter und nach kurzer Zeit stellt man fest, dass das Gepäck falsch weitergeschickt worden war. Ita Wegman bekommt einen heftigen Wutanfall, wie wenn ein Vulkan explodiert, sodass der Bahnhof wackelt. Es sei eine Kraft von ihr ausgegangen, dass man sich ihr nicht nähern konnte, man habe sie nicht beruhigen können, die Begleiter waren verzagt, die Stimmung war ziemlich ärgerlich auf der Heimfahrt. Am nächsten Tag hatte Ita Wegman einen kräftigen Schnupfen und sagte, sie sei etwas zu weit aus sich heraus gegangen. Eine wahnsinnige Kraft, eine urgewaltige Cholerik war das, die da raus kam. Für Liliane Collot d'Herbois war das eine Wesensbegegnung, sie hatte da zum ersten mal nach einigen Jahren bemerkt, wer da eigentlich drinsteckt – und sie war hinfort nicht mehr in der Lage, Du zu sagen. Das ging nicht mehr, obgleich die Freundschaft weiter ging, aber auf einer neuen Ebene mit neuer Distanz durch diese Wesenserkenntnis. Collot schildert dann weiter von den schwierigen Zuständen in der Gesellschaft, wo Ita Wegman im Zentrum der Auseinandersetzungen war und unglaubliche Kämpfe auch in aller Öffentlichkeit stattfanden gegen sie. Dabei habe sich Ita Wegman nie gewehrt. Sie hat einfach ausgehalten. Sie stand einfach da, es liefen ihr die Tränen herunter und sie hat nichts getan, sich selbst zu verteidigen. Auch das ist ja eine ziemliche Größe, sich so zurückzuhalten.

Kindheit und Jugend

Nun zum Leben.

Ita Wegman ist in Java geboren, Indonesien, wo es schön warm ist, tropisches Klima, Natur in Hülle und Fülle, es wächst alles wie im Paradies. Der Vater war bei den holländischen Kolonialmächten im Handel tätig und zuletzt in einer Zuckerplantage. Von dort aus verwaltete er viele Gelder einer Bank. Er war sehr lange dort, hatte eine robuste Gesundheit, hat es ca 35 Jahre ausgehalten in diesem anstrengenden Klima. Die Mutter kam aus einer Familie mit vielen Militärangehörigen.

Ita Wegman ist die Älteste von 5 Kindern, ein Halbbruder war noch älter als sie.

Sie wurde geboren am 22. 2. 1876. Ita Wegman wuchs auf der Plantage auf, wo der Vater 20 Pferde hatte, es war ein herrschaftlicher Betrieb mit vielen Bediensteten. Es ist anzunehmen, dass die Kinder von einer eigenen Babu versorgt wurden, aber man weiß wenig über diese Zeit. Fast alles was berichtet wird, geht zurück auf einen zehnteiligen Brief ihrer Schwester, den diese auf Bitten nach Ita Wegman's Tod geschrieben hatte, also lange Zeit später, viele Jahrzehnte später.

Die Kinder wurden mit der Kutsche in die Schule gebracht. Wenn Ita Wegman es zu langsam ging, bestieg sie selbst den Kutschbock und jagte die Pferde zur Schule, sprang dann ab, tätschelte sie und ging in die Schule. Auch sonst war sie viel mit Pferden unterwegs, war viel in der Natur, hat aber auch sehr gern gelesen. Auch hat sie die kleinen Geschwister beschäftigt.

Mit 7 ½, Ende August 1883 bricht in ganz großer Nähe der Krakatau aus. Das war eine wahnsinnige Explosion, die sich bereits im Frühjahr ankündigte, wo es rumorte und auch schon Gesteinsbrocken rumflogen durch die Luft und Matrosen auf vorbeifahrenden Schiffen wie wild Bimsstein und Asche wegschaufeln mussten, weil die Schiffe durch deren Gewicht unterzugehen drohten. Dann am 28.8.1883 die Hauptexplosion, die die Insel vernichtete. Als Folge davon gab es eine Druckwelle, die in 40 Stunden 3x um die Erde ging und Wellen bis 36 m Höhe. Alles in unmittelbarer Nähe, an der Küste wurden Dörfer weggespült, viele Menschen kamen zu Tode. Es wird berichtet, dass die Sonne und der Mond monatelang verfärbt waren, dunkelrot und grünlich durch die Staubmassen in der Atmosphäre – ein mächtiges Erlebnis!

Dann ist noch wichtig zu berichten, dass, als Ita Wegman 1890 14 war, einer ihrer jüngeren Brüder 9-jährig verstarb. Die Kinder dort hatten, auch Ita Wegman, schon von klein an mit Malaria zu kämpfen. Seine Todesursache kennt man nicht, aber jedenfalls war die Folge, dass die Eltern die beiden großen Mädchen nach Europa schickten, um ihnen eine europäische Ausbildung zu ermöglichen. Sie kamen für 4 Jahre zu einer Pflegefamilie nach Holland, wo sie eine europäische Bildung erhielten – und man kann vermuten, dass Ita Wegman mit ihrem Wissensdurst alles aufgesogen hat, was sie erreichen konnte. Dann ging es wieder zurück. Auf der Rückfahrt verlobt sie sich mit einem jungen Offizier auf dem Schiff. Die Beziehung dauerte allerdings nur kurz, da er wenige Monate später an einer tuberkulösen Lungenentzündung erkrankte und verstarb. Das war 1899, es hat sie sehr erschüttert. Die Schwester heiratete, sie selbst war die Tochter des reichen Plantagenbesizers und sollte nach dem väterlichen Willen auch verheiratet werden, damit sie versorgt sei. Sie wollte aber wohl nicht. Da sie wieder vermehrt an Malaria litt, zog sie in die Berge, wo die Familie ein Häuschen hatte und züchtete Kräuter und Rosen dort in einem wunderschönen Garten. Eine Freundin, die sie mitnahm und die ihr das Klavierspiel beibrachte, war Theosophin. Vermutlich hat sie dort dann die Theosophie kennengelernt und angefangen, sich damit zu beschäftigen.

Erste Berufsausbildung

Dann bringt die Gunst des Schicksals es mit sich, dass wegen einer Erkrankung der Vater nach Europa muss und von Ita Wegman begleitet wird. Sie setzt durch, statt einer Heirat eine Ausbildung machen zu dürfen, und zwar als Gymnastiklehrerin, die sie im Sommer 1902 abschließt. Sie nimmt auch schon an den jährlichen Theosophischen Kongressen, z.B. In Amsterdam, teil. Sie scheint sich ziemlich intensiv mit solchen Fragen beschäftigt zu haben, liest viel und hat wohl da auch erstmals von R. Steiner gehört und beschließt, nach ihrem Examen nach Berlin zu gehen und eine Ausbildung in Heilgymnastik zu machen. Das war wohl ein Schnellkurs, 3 Monate, dann konnte sie anfangen zu arbeiten.

...der Lehrer

Dort fand dann die erste Begegnung mit Rudolf Steiner statt. Er fragt sie, was sie in Berlin machen möchte, sie antwortet: Studieren und das Leben Kennenlernen – worauf er ihr einen Prospekt in die Hand drückt nach dem Motto: mach mal....

Es gibt da zwar viele Vorträge in der Theosophischen Gesellschaft, die sie aber wohl nicht so häufig besucht. Dann im April 1904 ist sie bei einem Vortrag über Goethes Märchen von der Lilie und der grünen Schlange von Rudolf Steiner dabei und ist so ergriffen vom Vorgebrachten, dass sie nach einer Vertiefung fragt. Sie wird auch sofort zu einer weiteren Veranstaltung von Rudolf Steiner eingeladen, wo er von tieferen Dingen zu Menschen spricht, die sich schon eingearbeitet haben in die Geisteswissenschaft. Nach dieser Stunde weiß sie, dass sie ihren Lehrer auf dem geistigen Gebiet gefunden hat und darüber hinaus: „Rudolf Steiner war mein Lehrer, ist mein Lehrer und wird immer mein Lehrer sein“. Eine unglaubliche Erkenntnis in diesem Moment!

Ein Jahr später hat sie mit Marie und Rudolf Steiner ein Gespräch, wo ihr geraten wird, Medizin zu studieren und nach Zürich zu gehen, weil die ganze Bewegung in die Schweiz käme. Sie greift den Vorschlag auf und hat das Glück, dass der Vater, den sie von dem Sinn des Vorhabens überzeugen kann, bis 1912 sie finanziell unterstützt, sodass sie keine Geldsorgen hat.

Medizinstudium in Zürich

Erst muss sie so ein abiturähnliches Examen nachholen, was etwa ein Jahr dauert. In dieser Zeit schreibt sie einen verzweifelten Brief an Rudolf Steiner, dass sie mit der Mathematik so große Schwierigkeiten habe und auch mit dem Meditieren neben dem Lernen, sodass sie nicht wisse, was sie tun solle, ein sehr ehrlicher, verzweifelter Brief. Trotzdem ist sie nebenher schon sehr aktiv in der Theosophischen Gesellschaft in Zürich und schafft es, die alten, ehrwürdigen Züricher zu motivieren, Vorträge mit Rudolf Steiner zu organisieren und bringt da Leben herein.

Dann beginnt sie 1906 mit dem Medizinstudium, das ihr wohl gut gefallen hat. Sie hat nette Studienkollegen, es gibt Briefwechsel, die zeigen, dass es sehr lustig zugegangen sein muss –aber trotzdem gleichzeitig sehr intensive theosophische Arbeit.

1907 ist ein theosophischer Kongress in München, wo es einen Konflikt gibt zwischen Anni Besant und Rudolf Steiner. Die beiden haben an zentralen Punkten das Christentum betreffend unterschiedliche Meinungen und es kommt zur Gruppenbildung. Man muss sich entscheiden, auf welcher Seite man steht. Für Ita Wegman ist es ganz klar, dass sie auf Seite von Rudolf Steiner steht und dass sie weiter mit ihm arbeiten möchte. Da hat sie eine sehr eindeutige Haltung. In der Folge vertieft sich dann die esoterische Arbeit. Rudolf Steiner gibt ihr Übungen, wie sie durch Schulung zu einer Gewissheit auf geistigem Felde kommen kann, so wie auf medizinischem Feld durch wissenschaftliche Schulung. Sie studiert weiter und schließt dann im Sommer 1911 mit ihrem Studium ab und bekommt das Schweizer Diplom als Ärztin. Dann promoviert sie über ein Thema zu Scharlach, was damals eine sehr gefährliche Krankheit war. Sie stellte Untersuchungen an über Ansteckungswege und Vorbeugung zur Verhinderung davon, Hygienemaßnahmen etc.

Promotion und Tätigkeit als Assistenzärztin

1912 schließt sie die Dissertation ab und beginnt ihre Assistenzarztstätigkeiten, wo sie in verschiedenen Kliniken arbeitet, u.a. auch länger in einer Zürcher Frauenklinik. Sie hat da schon nebenher Patienten aus dem anthroposophischen Umfeld, Menschen, die Rudolf Steiner ihr schickt, oft auch mit Hinweisen zur Behandlung. Sie korrespondiert mit Rudolf Steiner und fragt nach seinen Therapieempfehlungen. In dieser Zeit ist sie auch viel in Dornach, wo das erst Goetheanum gebaut wird, Vorträge und künstlerische Darbietungen stattfinden. Da ist sie viel zu sehen, allerdings nur im Hintergrund. Dann Ende 1916 hat sie die Facharztausbildung als Frauenärztin abgeschlossen und eröffnet im Juli 1917 eine Praxis in Zürich Hottingen.

Die ersten Mistelbehandlungen

Dort beginnt sie mit den ersten Mistelbehandlungen. Das war sehr eindrücklich. Sehr mutig geht sie da heran, wie man es heute nicht mehr machen könnte. Sie bekam drei Patientinnen, die von den behandelnden Ärzten bereits aufgegeben waren, zugewiesen. Sie wusste von Rudolf Steiner, dass die Mistel ein geeignetes Heilmittel sei und sie fand einen Apotheker, der ihr einen injizierbaren Extrakt herstellte. Aber sie wusste die Dosierung nicht, hatte keine Ahnung, was passieren würde. Nach 6 - 8 Stunden bekamen die Patienten einen unglaublichen Schüttelfrost und hohes Fieber. Heute würde jeder sagen, toll, da wird es gewirkt haben – aber damals kannte man die Reaktion noch nicht und sie dachte, das Zeug ist nicht sauber. Sie ließ es sofort untersuchen, es war aber tatsächlich steril, nicht verschmutzt. So macht sie weiter. Eine Patientin bricht ab, eine andere bekommt eine Komplikation, die nichts mit der Behandlung zu tun hat, aber bei einer Patientin kann sie weiterbehandeln und sie sieht tatsächlich einen Erfolg. Die Patientin überlebt deutlich länger als zu erwarten war. Dann bekommt sie weitere Patienten zugewiesen, mit denen sie sehr kooperativ mit den schulmedizinischen Kollegen zusammenarbeitet, z.B. hinsichtlich Bestrahlung etc. 1920 bringt sie einen Fallbericht zu Papier, in dem sie sehr kritisch schreibt, man wisse noch viel zu wenig, es sei noch nicht gut genug, aber was sie mit Sicherheit sagen könne, dass der Appetit komme, die Patienten weniger Ängste hätten, besser schlafen würden, sich besser fühlten und auch die Schmerzen seien stark verringert, sie habe Patienten im Endstadium fast ohne Schmerzmittel behandeln können dank der Mistelbehandlung. Sie fordert dazu auf, über das Thema eine Doktorarbeit zu machen mit dem Appell an die anthroposophischen Ärzte, vorsichtig zu sein, sich nicht anzulegen mit den schulmedizinischen Kollegen, aber darüber zu forschen.

Sie lässt das Präparat 1918 patentieren. In ihrer Klinik sind auch äußere Behandlungen, wie z.B. Bäder möglich und es muss ein ziemlich reges Leben dort stattgefunden haben.

Eine Klinik in der Nähe des Goetheanums

Dann im Sommer 1918 ist die Grippe-Epidemie. Sie erkrankt auch, bekommt eine Lungenentzündung und ist schwer krank. In dieser Zeit kommt die Anfrage von Marie Steiner, ob sie nicht in Dornach in der Nähe des Goetheanums, also 80 km entfernt, eine Klinik gründen möchte. Sie traut sich das nicht alleine zu, macht Vorschläge, wie es mit anderen zusammen gehen könnte, und lehnt schließlich ab, als sich abzeichnet, dass sie alleine wäre.

Aber nun ist sie immer mehr in Basel und Dornach und behandelt auch immer mehr Anthroposophen aus der Region. Sie pendelt jetzt zwischen Dornach, Basel und Zürich und hat oft ein schlechtes Gewissen, wenn sie Patienten unversorgt

zurücklässt. So kommt die Frage immer wieder hoch, ob sie nicht doch nach Dornach ziehen soll.

Dann ist der erste Medizinerkurs im Frühjahr 1920, wo Rudolf Steiner erstmals in 20 Vorträgen vor Medizinern spricht. Ita Wegman greift die therapeutischen Anregungen hiervon auf, setzt sie sofort um und beschließt dann tatsächlich, eine Klinik in Nähe zu Dornach zu gründen. Das ist in diesem Frühjahr gewesen. Sie spricht eine Kollegin an, Hilma Walter, die gerade mit ihrem Examen fertig geworden ist, ob sie nicht Lust hätte, bei der zu gründenden Klinik mitzumachen. Dieser Klinikkauf ist auch sehr typisch für sie: sie sucht über 3 Monate und findet nichts, sucht und sucht. Eines Tages sieht sie ein Grundstück mit einem netten Schweizer Häuschen und einem blühenden Apfelbaum davor. Das ist genau das Paradies, das sie sich gedacht hat. Sie bittet um ein Gespräch und erfährt, dass das Haus gerade verkauft wurde. Merkwürdigerweise ändern sich die Verhältnisse des Käufers aber wieder, sodass der Kauf rückgängig gemacht werden muss und einige Monate später hat Ita Wegman dann tatsächlich dieses Haus. Gleichzeitig eröffnet sie in Basel eine Praxis, sodass sie jetzt nur noch die Strecke Arlesheim- Basel zu bewältigen hat, also etwa 20 km. Es ist unglaublich, wie tätig sie in dieser Zeit ist. Sie schreibt unentwegt Bettelbriefe für die Klinik. Sie macht es ganz genial, indem sie immer ganz direkte Wünsche und die dafür zu veranschlagenden Kosten nennt, also z.B. ich bräuchte ein Auto, weil es so anstrengend ist mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zu pendeln, das kostet so und so viel. So macht sie es das ganze Leben über. Immer ganz direkt, wahr, konkret, sie zeigt alle Verhältnisse auf und bekommt so das Geld.

Dann ist sie tätig für die Arzneimittel. Sie wirbt z.T. etwas sehr gewagt, indem sie ziemlich viel verspricht, was die Mittel alles können. Das ist schon ein bisschen reißerisch weil sie sich ja auch tatsächlich etwas davon verspricht.

In dieser Zeit, wo sie so rüdrig ist, beginnt es auch, dass sie zum ersten mal bemerkbar Feinde hat. Es geht das Gerücht, dass sie damals den Spitznamen der „schwarze Panther“ gehabt habe. Sie war ja sehr hoch, mit einem drängenden Gang, mit der Großen Tatkraft - sicher nicht immer nur bequem für ihre Mitmenschen. Jedenfalls schreibt sie in einem Brief von damals: „ich habe Feinde“.

Klinikeröffnung

Am 8.6. 1921 kommt dann schließlich die wiederholt verschobene Klinikeröffnung. Sie wollte ja an der Eröffnung des Häuschens – sie hatte eine Krankenschwester, ein Mädchen für alles, Hilma Walter als Assistenzärztin und ein paar wenige Patientenzimmer – als erstes Rudolf Steiner zeigen. Dieser Tag wird bis heute in der Ita Wegman Klinik gefeiert, der Tag, wo zum erstenmal Rudolf Steiner die Klinik betrat. Da führte sie ihn durch alle Räume, zeigte ihm alles bebenden Herzens mit der Frage, ob er es wohl so akzeptieren würde, wie sie alles gemacht hatte. Und als sie im obersten Zimmer angekommen waren, wo man – noch heute – den schönen Blick bis in die Vogesen hat, da sagte Rudolf Steiner: „Gut. Hier wollen wir zusammenarbeiten“. Er half ihr, einen Klinikprospekt zu entwerfen und eine noch viel konkretere Zusammenarbeit im klinischen Bereich konnte beginnen. Diese Arbeit war sehr intensiv. Rudolf Steiner war viel unterwegs, aber wann immer er da war, kam er in die Klinik, um Patienten zu besprechen.

Die Arbeit in der Klinik war sehr bewegend. Da wurde viel verlangt.

Verwaltungsangestellte mussten Massage lernen, damit sie da auch einsetzbar waren, junge Krankenschwestern wurden frühmorgens über die Felder geschickt um Blütennektar zu sammeln für Patienten, die nichts mehr essen konnten, Assistenzärzte waren aufgefordert, mit einem französischsprechenden Patienten die ‚Philosophie der Freiheit‘ von Rudolf Steiner auf französisch zu arbeiten... Sie hat

unglaublich hohe Forderungen an die Leute gehabt, von früh bis spät und versuchte, jeden Menschen, den sie finden konnte, einzuspannen. Norbert Glas, später ein berühmter anthroposophischer Arzt, schreibt rückblickend auf die 20 er Jahre in seinen Erinnerungen 1945, wie Ita Wegman an ihn, der er noch blutjung war, das Ansinnen herantrug, Direktor einer Institution zu werden. Als er es allerdings nach einer schlaflosen Nacht abgelehnt hatte, trug sie ihm das nicht nach, ist souverän darüber hinweggegangen: gut, er ist es nicht, da muss ich eben einen anderen suchen. Eine große Flexibilität.

Zusammenarbeit mit Rudolf Steiner

Die Zusammenarbeit mit Rudolf Steiner betraf nicht nur das Medizinische, sondern vieles Anthroposophische und erstreckte sich auch bis ins praktisch Wirtschaftliche hinein. Damals gab es viele wirtschaftliche Unternehmungen, in die Rudolf Steiner mehr oder weniger freiwillig hineingezogen wurde und wo es manchmal auch finanziell schwierig für ihn ausgegangen wäre, wenn Ita Wegman nicht geistesgegenwärtig das Schlimmste hätte abwenden können.

Dann kommt es 1922/23 an Silvester zum Brand des ersten Goetheanums. Ita Wegman erlebt diesen Brand mit, wo dieses große Gebäude, das über Jahre aus den Kräften der Mitglieder erstellt, geschnitzt worden war, in einer einzigen Nacht abbrennt - eine große Tragik. Sie ist in dieser Nacht da, erlebt tief diese Tragik mit, war zwar auch sprachlos erst, wie alle anderen, wagte es aber dann doch, an Rudolf Steiner heranzutreten und ihn vorsichtig anzusprechen. In dieser Nacht wurde für sie noch einmal tiefer klar, wie sie, mit Rudolf Steiner zusammenarbeiten möchte und dass sie ihre ganzen Kräfte für die Arbeit in der Anthroposophie zur Verfügung stellen will.

Das passiert dann auch, sie ist immer präsenter bei den vielen Vorträgen von Rudolf Steiner, ist immer bewusster, um was es geht, immer tiefer damit verbunden. Sie beschäftigt sich immer intensiver mit der Frage, wie man einen ebenso konkreten Zugang zur geistigen Welt bekommen könne wie zur physischen Welt.

Sie beschäftigt sich mit der Mysteriengeschichte, also mit den Orten auf der Erde, wo in den vergangenen Jahrhunderten Menschen so geführt und ausgebildet wurden, dass sie zu geistigen Erkenntnissen kommen konnten. Sie erkennt, dass es einen Zusammenhang gibt zwischen Krankheiten und den Mysterienfragen. Also z.B., wenn ein Mensch sich auf den Weg macht, das Geistige zu erkennen, dass da die Gefahr liegt zu erkranken durch Lockerungen, wo man wie den Boden unter den Füßen verliert und sich im Himmel gründen muss. Da kann man schon straucheln. Das ist ein Grund für das Erkranken, die Folgen des Schulungsweges. Aber andererseits versteht sie auch, dass eine Krankheit gerade der Helfer sein kann, dass man zum geistigen Durchbruch kommt. Durch das, was man mit der Krankheit erlebt, kann man zu geistigen Erkenntnissen, Mysterienerlebnissen gelangen. Diese Frage beschäftigt sie sehr stark.

Erneuerung der Mysterienmedizin

Im Herbst 1923 da ist sie mit Rudolf Steiner in England unterwegs, begleitet ihn und spricht da aus, dass sie eigentlich eine Art der Medizin haben möchte, wie sie zur Zeit der Mysterien war. Rudolf Steiner beantwortet ihr das, indem er sagt, die Mysterienmedizin soll wieder aufleben. Das ist ein Unterschied zu vorher. Bis dahin hatte er aus der Anthroposophie heraus Ideen gegeben, was man therapeutisch machen kann, wie man den Menschen anders ansehen kann. Das jetzt ist ein weiterer Schritt, wenn man an das anknüpft, wo die gesunde Entwicklung des

Menschen einmal hingehen will, nämlich dahin, dass wir immer bewusster das Geistige einbeziehen können.

Daran wird jetzt also angeknüpft.

Zu der Zeit ist Rudolf Steiner gesundheitlich schon ziemlich stark angeschlagen und Ita Wegman übernimmt es, dafür Sorge zu tragen, dass er auf seinen vielen Reisen nicht vorzeitig zu Schaden kommt. Er kann fast nichts essen. Es gibt einen Brief, wo sie eine Bitte an eine Dame in Bern ausspricht, bitte nur einen bestimmten, mitgeschickten Suppenextrakt zu verwenden mit einem leichten, hellen Brot und einem besonderen Kümmelkäse, dem noch frischer, gehackter Kümmel untergemischt werden soll. Da ist sie schon in großer Sorge, wie sie Rudolf Steiner ernähren kann, dass er leidlich gesund bleibt. Das geht soweit, dass sie sogar für die Reise nach England eine Köchin mitnimmt aus Arlesheim bzw. eine Krankenschwester, die kochte. Sie lässt vorab fragen, ob es wohl eine Steckdose gäbe im Bad, dass man z.B. im Bad kochen könne. In Holland kommt sie in Nöte, weil das Hotel beleidigt ist, weil der „Herr“ nichts von ihnen essen will. Sie bekommt nichts mehr, nicht einmal den besonderen Käse, den sie sich dann per Luftpost aus der Schweiz schicken lässt. Da ist sie auch in ziemlicher Sorge, dauernd bemüht und beschäftigt.

Als Folge ihrer Frage vertieft Rudolf Steiner die Zusammenarbeit nochmals. Jawohl, die Mysterienmedizin soll aufleben, das beginnt jetzt. Für sie selber hat das interessanterweise die Bedeutung, dass er ihr ganz viel über ihr Wesen offenbart, dass er ihr bedeutende Hilfestellungen zur Selbsterkenntnis gibt über dieses Leben hinaus bis ins letzte Leben. Da kommt sie in die Lage, Dinge zu erkennen, die sich auf frühere Leben beziehen. Dann hört sie im Herbst 1923 auch nach dieser Englandreise in Wien, wie Rudolf Steiner zu einem Freund dort sagt, „ich werde mit Ita Wegman ein Buch schreiben über die Erneuerung der Medizin“. Sie ist erstaunt und eigentlich erschreckt, weil sie erkannt hat, dass sie nicht ein Mensch ist, der einen Schwerpunkt auf intellektuellem Felde hat. Schon einige Male hatte sie erfahren, dass sie abgelehnt wurde in ihrer Art und dass es viele Kollegen gibt, die älter oder erfahrener sind als sie. Sie war ja schon älter als sie das Medizinstudium abgeschlossen hatte. Sie fühlt sich eigentlich nicht in der Lage, denen das Wasser zu reichen. Und dennoch, Steiner besteht darauf, gemeinsam das Buch zu schreiben.

Leitung der Medizinischen Sektion

Nun kommt, ein Jahr nach dem Brand, die Weihnachtstagung 1923/24, bei der Rudolf Steiner versucht, die anthroposophische Gesellschaft neu zu begründen, wo er versucht, ihr einen neuen, ernsteren Ruck zu geben. Ita Wegman kommt dabei eine zentrale Rolle zu. Sie wird in den Vorstand berufen, wird Leiterin der Medizinischen Sektion und wird von Steiner in die weiterführende esoterische Arbeit mit einbezogen.

Für viele der älteren Ärzte war es schwer zu akzeptieren, dass Steiner Ita Wegman für die Leitung der Sektion eingesetzt hatte. Sie waren oft sehr viel erfahrener als Wegman, die ja erst sehr spät ihre medizinischen



Examen abgelegt hatte. Eine der ersten Taten der medizinischen Sektion war dann auch die Tagung für junge Ärzte und Medizinstudenten. Sie baten um andere Formen für eine Medizin, die aus der Anthroposophie impulsiert wird. Es kommt ein neuer Zug in die Medizin.

Im Laufe des Jahres ist Steiner, oft in Wegmans Begleitung, viel unterwegs. Daneben ist sie unentwegt in Zusammenhang mit der Arbeit in der Klinik tätig, mit Patienten, ist um Steiners Gesundheit bemüht und schreibt auch viel.

Auf einer Reise in England 1924 spricht Wegman wieder mit Steiner und fragt ihn, ob es nicht eine Mysterienmedizin, ob es nicht eine Hochschule für die spirituelle Medizin geben könne, wie damals in den Mysterien. Rudolf Steiner meint, dass das nicht einfach so einzurichten sei, er müsse erst die geistigen Wesen befragen. Nach dieser Frage kommt es für Wegman zu weiteren Erkenntnissen der Schicksalszusammenhänge. Sie erhält weitere Übungen von Steiner, um sich immer mehr in klarer, bewusster Weise in das Gebiet des Geistes einzuarbeiten. Die Antwort auf diese fragende Bitte kommt während der Zeit der Pastoralmedizinischen Tagung. Diese Tagung dient dazu, die Arbeit von Priestern und Ärzten zu vertiefen. Es nehmen auch einige jüngere Ärzte teil. Sie haben während des vergangenen Jahres bemerkt, dass es Schwierigkeiten und Gegnerschaft für Wegman gibt und sie haben den Impuls, Ita Wegman zu helfen. Als einer zu Steiner geht, um ihm das mitzuteilen, wird er mit den Worten: „Ita Wegman braucht keine Vasallen“ abgewiesen. Während dieser Tagung aber ahnen nun einige der jüngeren Teilnehmer näheres in Bezug auf Wegmans Schicksal und teilen ihr dies mit. Sie berichtet Steiner davon und dieser sieht den Moment herbei gekommen, den Kern der medizinischen Sektion zu begründen. Es werden sieben Ärzte dazu berufen, die sich der medizinischen Zusammenarbeit Wegmans und Steiners anschließen. Sie bilden den Kern der Medizinischen Sektion. Der erste Schritt für die Hochschule der Mysterienmedizin war damit vollzogen. Dieser Kreis von Menschen hat sich später nur noch einmal getroffen, sie hatten viele Pläne, die aber nicht verwirklicht werden konnten durch Schwierigkeiten in der Gesellschaft und durch die politischen Verhältnisse, die die Menschen geographisch weit auseinander brachte.

Kurz nach der Tagung, Ende September 1924 erkrankte Steiner so schwer, dass er das Bett nicht mehr verlassen konnte. Hier kam auf Wegman eine neue Aufgabe zu. Sie übernahm die Pflege Steiners, dabei unterstützt von Ludwig Noll, einem der älteren, erfahreneren Ärzte, der dafür bis zu Steiners Tod seine Praxis in Kassel zurückließ. Auch während der Zeit des Krankenlagers wurde unermüdlich gearbeitet. Ihre Zusammenarbeit vertiefte sich noch verstärkt. Steiner schrieb viel, so entstand z.B. auch das medizinische Buch in dieser Zeit in der Zusammenarbeit mit Wegman. Noch kurz vor Steiners Tod wurden die Druckfahnen zu diesem Buch von ihm korrigiert. Nun starb Steiner am 30. März 1925, für Ita Wegman ein enormer Einschnitt im Leben. Sie war gerade 49 Jahre alt.

Nach Steiners Tod

Nach Steiners Tod versuchte sie, noch ganz erfüllt von diesem mächtigen, aufs geistige gerichtete Tätigsein, die Arbeit fortzuführen. Sie reiste viel herum, um die Menschen, die nun auf sich gestellt waren, zu unterstützen. Sie widmete sich auch vermehrt der Arbeit mit Patienten, hielt Vorträge, esoterische Zusammenkünfte und sie veröffentlichte Aufsätze im Nachrichtenblatt „Das Goetheanum“. Viele dieser Aktivitäten wurden ihr sehr verübelt, da der Eindruck entstand, sie wolle sich vordrängen. So mehrten sich die Feinde. 1926 wurde die Klinik erweitert und deutlich vergrößert, es fanden viele Reisen statt, der „Weltschulverein“ für die Waldorfbewegung wurde begründet.

1926 wurde auch die Schriftenreihe „Natura“ begründet, eine Zeitschrift für medizinische Artikel. Die meisten der Autoren gehörten zum Kern der Sektion. Sie veröffentlichten ihre Aufsätze noch mit wenig Erfahrung und unter den älteren Kollegen entstand viel Gespött. Die Zeitung wurde bis 1940 regelmäßig weitergeführt, Ita Wegman selbst schrieb darin bis 1932. Sie ist auch heute sehr lohnenswert zu lesen, so z.B. Ita Wegmans Aufsätze über Landschaften. Sie hatte ein ganz tiefes Verständnis für die geistige Seite der Landschaft und schildert diese großartig, z.B. die Schottlands und der Hebriden oder auch der Südschweiz, Ascona.

1928 findet die Weltkonferenz in London statt. Ita Wegman sucht intensiv die Zusammenarbeit mit Anthroposophen, die in der Welt tätig sind, die den Impuls haben, die Anthroposophie unter die Menschen zu bringen. Im selben Jahr wird der neue Goetheanumbau eröffnet.

Der weltweite Einsatz wird ihr übel genommen. Im Sommer 1930 findet eine große Jugendtagung in Holland statt, an der Wegman maßgeblich beteiligt ist. Im Juli 1931 wird der Verein „Klinisch-therapeutisches Institut“ gegründet. Damit ist die Klinik finanziell unabhängig und gerade noch rechtzeitig sind diese Verhältnisse geklärt bevor die Schwierigkeiten in der anthroposophischen Gesellschaft zu stark waren. Diese Schwierigkeiten aus der Gesellschaft nehmen 1932 zu, die Vorstandssitzungen werden immer schwieriger; Wegman wird mehr und mehr attackiert und sie entschließt sich, an der Generalversammlung nicht teilzunehmen sondern stattdessen auf eine Reise nach Griechenland zu gehen.

Sie lässt sich viel Zeit auf dieser Reise, genießt Griechenland in vollen Zügen, taucht ein in das Land, die Kultur, beschäftigt sich mit den griechischen Mysterienstätten. Viel denkt sie an ihre Mitarbeiterinnen in der Klinik. Sie schreibt ihnen Karten, in denen sie ihnen rührend besorgt auch Ruhezeiten und Erholung empfiehlt. So schickt sie einmal eine Postkarte an Hilma Walter mit dem Bildnis der Hygiea, weil diese ihr so gleiche. Überhaupt sorgt sie immer wieder dafür, dass sich ihre überarbeiteten Mitarbeiterinnen regenerieren können. So gibt es z.B. einen Brief an Elisabeth Dank, in dem Wegman sich beschwert, dass diese keine Patienten in der Gnadenwalder Kuranstalt aufnehmen, will, die, aus Arlesheim stammend kaum etwas bezahlen können. Sie verlangt, dass erholungsbedürftige Mitarbeiter aufgenommen werden ohne zu bezahlen, da sie sich ja selbst so aufopfernd betätigen und fordert Frau Dank auf, wenn man dann finanziell in Schwierigkeiten käme, eben von den besser betuchten mehr zu nehmen. Frau Dank hatte mit dem Ehepaar Glas zusammen diese Kuranstalten übernommen, mit mehr als 100 Betten und sie war eine begnadete Führerin eines solchen Unternehmens. Sehr geschickt in finanziellen Belangen, kannte sie sich in Kochkunst von Ost und West hervorragend aus und verstand sogar etwas von Schweinezucht, wo sie ganz stolz war, unter vielen Tiroler Schweinezüchtern eine Auszeichnung bekommen zu haben. Frau Dank muss wohl wirklich finanziell ein Händchen gehabt haben, denn nach kurzem war die Finanzlage stabil, trotz der schwach oder nicht zahlenden Mitarbeitergäste, die sie nun aufnahm. Allmählich kommt sie wieder von der Reise zurück und kümmert sich dann wieder intensiv um die Belange der Klinik, der Patienten, ihrer Mitarbeiter in Arlesheim und in „aller Welt“. So reist sie viel herum, um die Mitarbeiter in den Therapeutika zu besuchen, die in den Jahren 1930 bis 1932 in den Grosstädten London, Paris, Berlin gegründet wurden. Sie motiviert und unterstützt bei der Arbeit. Es schwebte ihr vor in jeder größeren Stadt solche Therapeutika als „Gesundheitsinseln“ zu haben, wenn möglich mit vegetarischen Restaurants. So ist sie 1933 viel in England aber auch in Berlin und Paris. Sie versucht ihre Mitarbeiter zusammenzuhalten.

Sie ist auch über die politischen Vorgänge sehr gut informiert, verfolgt sie genau und ist im Bilde. Sie nimmt mit großem Interesse am Zeitgeschehen teil. So liest sie

gerne und gründlich die Zeitung. Norbert Glas schildert rückblickend, dass Wegman morgens noch vor sieben schon in der Klinik saß und in die Zeitung vertieft war, wo dann die Nachtschwester den Bericht der Nacht abgeben sollte. Sehr oft sei es vorgekommen, dass die Nachtschwester berichtet habe während Wegman weiter las. Nachdem sie die Zeitung beendet hatte, musste die Nachtschwester dann erneut berichten.

Erkrankung – Ausschluss aus dem Vorstand der anthroposophischen Gesellschaft

Im März 1934 erkrankte Wegman sehr schwer. Sie bekam im Verlauf der Erkrankung eine Blutvergiftung, war lange krank und anschließend sehr geschwächt, sodass sich eine lange Rekonvaleszenzzeit anschloss. Sie nahm also wieder nicht an der Generalversammlung teil und als es ihr besser ging begab sie sich erneut auf Reisen. Die Reise führte nach Palästina. Für den Rückweg ließ sie sich wieder viel Zeit und blieb länger auf Capri und in Rom. Ihre Mitarbeiterinnen in der Klinik schickten nach ihr, um sie zurückzuholen. So versuchte Madeleine van Deventer sie aus Rom zu holen, doch Ita Wegman bat um noch mehr Zeit. Als sie dann schließlich kam war sie aber wieder voll da, kümmerte sich um alles, nahm überall Anteil und führte an Weihnachten eine Weihnachtsarbeit in der Klinik durch.

Im April 1935 wurde Ita Wegman bei der Generalversammlung aus dem Vorstand der Anthroposophischen Gesellschaft ausgeschlossen. Es muss ihr unheimlich zugesetzt haben. Es war ein starker Einschnitt in ihr Wirken. Sie versuchte den Kontakt mit allen Menschen, die mit ihr zusammenarbeiten wollten, zu halten. Sie hielt die Verbindung zu diesen Mitarbeitern so gut sie es konnte, um einen neuen Zusammenhalt untereinander zu finden. An der Generalversammlung muss es ziemlich unschön zugegangen sein. Graf Ludwig von Polzer-Hoditz, der einzige der für Wegman und gegen den Ausschluss seine Stimme erhob, schrieb später, dass Ita Wegman eine moralische Zerstückelung zugefügt wurde. Sie hielt das aus und arbeitete da weiter, wo sie konnte. Dennoch litt sie enorm unter diesen Zuständen.

Aufmerksame Zeitgenossenschaft

1937 erwarb Wegman in Ascona und Brissago im Tessin zwei Grundstücke, wie es heißt zu einem sehr günstigen Preis. Sie hatte die Absicht, dort in diesem Klima die Möglichkeit zu schaffen, dass erholungsbedürftige Menschen sich regenerieren könnten. Auf dem Grundstück in Brissago kam die „Motta“ zustande, ein Heim für heilpädagogisch bedürftige Menschen. In Ascona wurde ein Kurhaus für Kranke gegründet.

Diese Institute in der Südschweiz erwiesen sich noch in anderer Hinsicht als klug von Ita Wegman. Während des Krieges, als für die Heilpädagogischen Kinder im Sonnenhof, der kurz nach der Klinik als Stätte für heilpädagogische Kinder in Arlesheim gegründet wurde, die Lage brenzlich wurde, siedelte sie diese in die Motta und in die Casa um. Hier in der Südschweiz waren sie sicherer. Begleitet wurde dieser Transport der Patienten und Kinder von in lila Tracht gekleideten Krankenschwestern, die teilweise selbst wegen ihrer Herkunft in Gefahr waren, ausgewiesen zu werden. Ita Wegman litt enorm darunter, als die Leiterin eines französischen heilpädagogischen Heimes aus politischen Gründen verschleppt wurde.

Kriegsleid – Mitleid – Vertiefung der inneren Arbeit

Im Jahr 1939 unternahm sie eine Reise nach Bulgarien, wo interessante Stätten besucht wurden und viel Spannendes erlebt wurde; es lohnt sich den Reisebericht einiger Teilnehmer zu lesen. Am 3. September 1939 brach der 2. Weltkrieg aus. Für Ita Wegman war das entsetzlich, weil sie am Leid der Menschen solchen Anteil

nahm. Am Abend des 4. September stürzte sie hin und brach sich den Arm, es war ein komplizierter Bruch. Ihre einzige Sorge war, trotz der enormen Schmerzen nicht ohnmächtig zu werden. Es ist klar, dass einem Mensch, der bestrebt ist, sein Bewusstsein so zu stärken, dass er es aus eigener Kraft auch in der geistigen Welt erhalten kann, ein Zustand der Bewusstlosigkeit sehr hinderlich ist. Sie hat sogar die notwendige Nagelung des Bruches am nächsten Tag nur unter Lokalanästhesie über sich ergehen lassen und dafür gesorgt, dass die Drähte nach wenigen Wochen ebenso wieder entfernt wurden.

Sie selbst zog im Mai 1940 auch nach Ascona, reiste aber immer noch sehr häufig nach Arlesheim. Durch den Krieg war sie in ihrer Wirksamkeit weiter eingeschränkt worden. Es wurde ja sogar immer schwerer, überhaupt den Kontakt zu den Menschen und unter ihnen zu halten. Sie fühlte sich wie abgeschnitten von der Welt und zur Tatenlosigkeit gezwungen. So nutzte sie die Zeit zu intensivem Studium, zur energischen Beschäftigung mit anthroposophischen Inhalten. Sie war dabei stark ühend. Sie trug immer wieder Vorträge vor über das, was sie sich aus dem Steinerschen Werk erarbeitete und hatte auch keine Scheu diese Inhalte zu wiederholen und erneut vorzutragen, wenn es zu unklar wurde, weil sie mit Reden Schwierigkeiten hatte.

Letzte Lebensphase - Tod

So ging das Leben weiter, bis sie im Februar 1943 nach Arlesheim musste um von dort mit den Behörden in Bern zu verhandeln, weil die Ausweisung von zwei Mitarbeitern der Klinik als deutsche drohte. So reiste sie nach Arlesheim, feierte am 22. Februar ihren 63. Geburtstag und fuhr dann zu den Behördengesprächen nach Bern. Die Verhandlungen waren erfolgreich. Wegman muss immer einen sehr geschickten Umgang mit den Schweizer Behörden gehabt haben, die Mitarbeiter konnten bleiben. Dann kam Wegman zurück und erkrankte am 25.2. heftig. Was zunächst wie eine Grippe aussah wurde zu einer sehr schweren Krankheit und nahm einen sehr Verlauf den die medizinischen Bemühungen ihrer jungen Kolleginnen, die die Behandlungen übernommen hatten, nicht mehr aufhalten konnten. Nach sehr kurzem Krankenlager verstarb Wegman am Morgen des 4. März um 10.00 Uhr, eigentlich unerwartet. Auch während dieser letzten Lebensphase, so beschreiben es die Ärztinnen, sei Wegman immer noch sehr interessiert am Zeitgeschehen gewesen; sie habe immer noch mit den leidenden Menschen mit gelitten und sie habe auch bewusst von ihren Mitmenschen Abschied genommen. Auch habe es dann Zeiten großer Ruhe gegeben, in denen Wegman vieles im Geistigen erlebt habe, was sie wohl nicht recht in Worte fassen konnte. Zeitweise sei es auch schwer für sie gewesen, zwischen diesen Zuständen hin und herzugehen. Kurz vor dem Tod sprach eine der Ärztinnen sehr betroffen, „Ach Frau Doktor, können Sie denn nicht bei uns bleiben?“ und erhielt von Wegman die ruhige, liebevolle Antwort: „Ja warum denn nicht?“ Das waren wohl die letzten Worte, die sie sprach. Sie hatte eine große Gewissheit und Klarheit über das Leben auf irdischem und auf geistigem Feld. Die Ärztinnen berichten auch, dass sie Wegman noch nach ihrem Tod sehr stark präsent gespürt haben. Ein großer Mensch war gestorben.

Aus Nachrufen von Mitarbeitern

Zusammenfassend noch einmal die Stimmen zweier Ärzte, die sie sehr gut gekannt haben.

Der Arzt Norbert Glas schreibt 1945, zurückblickend auf die Begegnung mit Ita Wegman:

„Sie hatte etwas wie eine heilige Kraft in sich, das Unmögliche möglich zu machen. Das braucht man in der wirklichen Medizin. Wie niemand anderer hatte sie den Heilerwillen in sich. Dieses Feuer wirkte belebend auf die Ärzte, die um sie waren, und dafür werden wir alle ihr dankbar bleiben. Sie war hilfsbereit in jedem Augenblick. Hatte sie nicht sofort den Rat, den sie geben wollte, bereit, so ging sie zu Rudolf Steiner, fragte ihn und übermittelte sofort die Antwort. Ich hatte oft nach 24 Stunden von Basel Nachricht von ihr, was in diesem oder jenem Falle zu tun sei.“

Die Ärztin Margarete Kirchner-Bockholt schildert:

„Trotz dieses stark nach außen gerichteten tätigen Lebens fand Frau Dr. Wegman Zeit zur Pflege des inneren geistigen Entwicklungsweges, und darin war Rudolf Steiner ihr persönlicher Führer. Sie pflegte streng die geistigen Übungen, die er ihr gab. Ihr hoher Ernst dem geistigen Streben gegenüber, ihre innere Umwandlungsbereitschaft und schnelle Tatkraft waren ihr wohl für diese Schülerschaft eine große Hilfe.“

(Beide Zitate aus: Erinnerungen an Ita Wegman, Natura Verlag Arlesheim, 1945, 3. Auflage 19879)

Dr. Susanne Reubke, Köln